

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7629.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mark.

Nr. 83.

Mittwoch, den 8. April 1914.

24. Jahrgang.

Statthalterwechsel in Elsaß-Lothringen

Ende April.

Strasbourg i. El., 7. April.

Die offiziell mitgeteilt wird, verläßt das Statthalteramt im letzten Drittel des Monats April Strasbourg und wird endgültig nach Berlin über.

Mit dieser offiziellen Erklärung werden gleichzeitig alle, gerade in den letzten Tagen aufgetauchten Gerüchte, Graf Wedel bleibe vorläufig noch auf unbestimmte Zeit auf seinem Statthalterposten, hinfällig. Da Graf Wedel natürlich unmittelbar durch einen Nachfolger ersetzt werden muß, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Ernennung des Kaisers in den nächsten Tagen, wo der Reichstag in Berlin tagt, fallen wird. Der im 73. Lebensjahre stehende Graf Wedel ist seit 1908 Statthalter in Elsaß-Lothringen. Vorher war er nach einer langen, ehrenvollen militärischen Laufbahn Vortrakter in Rom und Wien sowie General der Kavallerie. Graf Wedel hat an allen drei Feldzügen teil-

Irlands Befreiung.

Am Montag hat das englische Unterhaus wieder die Home-rule-Bill für Irland mit 336 gegen 276 Stimmen angenommen. Zum drittenmal in drei aufeinander folgenden Sitzungen. Damit ist sie, wie die Verfassungsänderung von 1911 es bestimmt, Gesetz geworden ohne Rücksicht auf das Oberhaus, dessen dritte Ablehnung keine Wirkung mehr haben kann. Ein Menschenalter harter Kämpfe ist damit beendet. Harter parlamentarischer Kämpfe. Aber außerhalb des Parlaments fangen sie nun vielleicht erst recht an. Home-rule, Selbstregierung, wollen die Iren in ihrer Mehrzahl haben. In den drei Provinzen Leinster, Munster, Connaught, wo die katholischen Bauern und Händler sitzen. Das protestantische und industrielle Ulster aber wünscht nach wie vor die Verbindung mit England, die Vertretung im englischen Unterhaus, denn es fürchtet, in einem selbstregierten Irland überstimmt zu werden und für die ärmeren Landesteile finanziell aufkommen zu müssen. Monatelang haben wir es gelesen, wie die Ulstermänner bereit sind, dafür zu den Waffen zu greifen. Weniger hat man davon gehört, was die drei anderen Provinzen zu tun gedenken, — aber es erscheint als sicher, daß sie umgekehrt den Zustand entzünden wollen, wenn die Home-rule-Bill nicht zur Durchführung in Irland kommt.

Zehnhundertelanges Unrecht soll mit der Bill geföhnt werden, denn Irland hat unter harter englischer Regierung schwer gelitten. Aber auch die Engländer selbst sind zum großen Teil in eigenem Interesse dafür, daß die grüne Insel ihr eigenes Parlament erhält, denn dadurch wird das englische Unterhaus von einer schweren Belastung frei. Die rund 80 Iren im Unterhaus sind wiederholt als das Ärgste an der Bage imstande gewesen, Majoritäten in Minoritäten zu verwandeln, Regierungen zu stürzen.

zu ergeben und wieder zu murren, und haben so die Schwierigkeit, ein über alle fünf Erdteile sich erstreckendes Weltreich parlamentarisch zu regieren, ins Unendliche vermehrt. Auch das war ein Grund für den alten Premierminister Gladstone, so energisch seine Home-rule-Bill zu verfechten, über die er schließlich zum Sturz kam. Zwar im Unterhaus siegte er nach 88 Sitzungen, in denen 1899 Reden über die irische Frage gehalten wurden, am 1. September 1893, aber bald darauf verwarf das Oberhaus die Vorlage mit 419 gegen 41 Stimmen, und bei diesem Verhältnis ist es bis zum heutigen Tage geblieben. Zum Fallstrich für Gladstone wurde die Frage der Entfernung der Iren aus dem Unterhaus. Da Irland doch immer ein Teil des Vereinigten Königreiches blieb und daher bei gewissen gemeinsamen Reichsangelegenheiten mitraten und mitreden mußte, verfuhr das Parlament diese Fälle, in denen die Iren zugezogen werden mußten, zu klassifizieren, es kamen aber nur Halbheiten heraus. Die Engländer hätten fortan in Irland nichts mehr zu sagen gehabt, wohl aber die Iren das Recht behalten, in England mitzureden, und so machte denn das Oberhaus dem Gesetzentwurf ein Ende. Während der jetzigen langen liberalen Regierung ist zum erstenmal wieder der Verzicht gemacht worden, den alten Plan in etwas veränderter Form durchzuführen; das Oberhaus hat wiederum zweimal seinen Widerspruch eingelegt, aber damit ist seine Kraft auch erschöpft gewesen.

Die gegenwärtig herrschende Partei hat nicht an sich die Mehrheit, sondern sie bedarf der irischen und der Arbeiterpartei. Auch das trägt dazu bei, die Home-rule-Bill, die jetzt endgültig verabschiedet ist, in weiten Kreisen beliebt zu machen. Das „englische Volk“, so behaupten die Gegner der Vorlage, sei in seiner Mehrheit gar nicht dafür. Und da man auch das Oberhaus sozusagen gewaltsam, durch die einseitige Verfassungsreform von 1911, ausgeschaltet habe, könne die Bill eigentlich keine Gesetzeskraft erhalten. Sie sei ein durch und durch revolutionäres Werk. Von diesem Standpunkt aus erklären sich ja auch die Ulstermänner für die „Noth“, d. h. für die Gesetzesfreien, und die gegenwärtige Regierung für — rebellisch. Ein Gedankengang, der auch unter den Offizieren seine Anhänger hat, die darum sich weigerten, gegen Ulster zu ziehen. Wie England aus diesen Schwierigkeiten sich herauswickeln wird, ist noch zweifelhaft, jedenfalls stehen wir aber noch nicht am Ende der Kämpfe um Home-rule, sondern nähern uns höchstens deren Höhepunkt.

Siegesmeldungen aus Albanien.

20 000 Mann mobil.

Durazzo, 7. April.

In Epirus hat sich das Blatt erheblich zugunsten der Albanier gewandt, wozu das schnelle Vorgehen der von holländischen Offizieren geführten albanischen Gendarmen nicht wenig beigetragen hat.

Die an dem Aufbruch von Koriza beteiligten Epiroten haben sich den albanischen Behörden vollständig unterworfen. Sie wurden entwaffnet und zum Teil ins

Gefängnis geworfen. Der Metropolit von Koriza, der, wie die Untersuchung ergab, als Urheber des Aufbruchs fungierte, wurde verhaftet. Albanische Gendarmen kämpften gestern in der Nähe von Koriza gegen 300 epirotische Soldaten, die drei Maschinengewehre hatten. Sechs Soldaten wurden gefangen, die übrigen ließen mehrere tote zurück und ergriffen die Flucht.

Die albanische Regierung will sich jedoch mit diesem Erfolg noch keineswegs zufrieden geben. Sie ist im Begriff, ein Heer von 20 000 Mann zusammenzuziehen, um der Aufstandsbewegung in Epirus ein für allemal ein Ende zu bereiten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine wesentliche Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals ist für die nächsten Jahre geplant. Das geht deutlich aus den Verordnungen des Amtsblattes der Regierung von Schleswig-Holstein hervor. Darin wird bestimmt, daß jeder Besitzer auf seinem Grund und Boden Sandungen geschehen zu lassen hat, die zur Vorbereitung 1. eines Kanals zwischen der Ederförder Bucht und dem Kaiser-Wilhelm-Kanal, 2. einer Hafenanlage in Ederförde und 3. eines Kanals von der großen Breite der Schlei nach dem Windebyer Moor (Ausläufer der Ederförder Bucht) erforderlich sind. Daraus geht hervor, daß die zuständigen Ministerien das häufig erörterte Projekt eines zweiten Ausfalls des Kaiser-Wilhelm-Kanals nach der Ostsee ernstlich ins Auge gefaßt haben und bereits die Aufstellung von Plänen vorbereiten.

+ Ein Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht wird demnächst in Berlin ins Leben treten. Der Zweck der Stiftung ist die Gründung und der Betrieb einer zentralen Sammlungs-, Ausstellungs- und Arbeitsstelle für Erziehungs- und Unterrichtswesen. Das Ziel soll erreicht werden durch Sammeln von Material für die wissenschaftliche Forschung und praktische Beratung auf dem Gebiete des deutschen und ausländischen Erziehungs- und Unterrichtswesens; durch Erteilung von Auskünften auf Grund des vorhandenen Materials; durch Forschungen auf dem Gebiet der Jugendkunde und Jugendbildung und dauernde und wechselnde Ausstellungen sowie durch Sammlungen, Bibliotheken und Werkstätten zu theoretischer und praktischer Arbeit über Jugendkunde, Jugendbildung und sonstige pädagogische Angelegenheiten aller Art. Die Stiftung richtet ferner Vorträge, Führungen und Kurse ein für Fachleute, wie auch für andere an der Erziehung und Bildung der Jugend teilnehmenden Kreise. Das Institut soll mit der Zeit zu einer pädagogischen Akademie mit hochschulartigem Charakter ausgebaut werden.

+ In dem Gesetz betreffend die Aufbesserung der Alterspensionäre sind im Text Personen der Unterlassen des Soldatenstandes nicht genannt. Wie offiziell erklärt wird, darf man hieraus aber nicht den Schluß ziehen, daß für sie keine Aufbesserungen geschaffen werden sollen. Aus der Begründung zum Gesetz geht hervor, daß für die genannten Personen der Unterlassen des Soldatenstandes,

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolf.

48. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

„So, ein Rikrower“, entgegnete Hans erfreut und hob dem Alten einen Stuhl hin.

Die Niese Altmannsch hat mir Ihre Adresse aufgegeben. Der Bauer setzte sich, rüßte die Pelzschürmühle auf den Hintertopf, die große Bettische, die er mit herein gebracht hatte, ließ er auch jetzt nicht aus der Hand, sondern stellte sie zwischen beide Knie.

Hans beantwortete des Bauern Rede wieder mit einem erfreuten So und setzte sich dem Alten gegenüber an den Schreibtisch.

Auf Niese Altmannsch ihr Reden geh ich was. Das ist ein schlaues Frauengemurmel. Und die Altmannsch schwört darauf, daß Sie alles in Ordnung kriegen.“

„Was soll ich nun also in Ordnung bringen?“ fragte Hans.

„Sie sollen wir da mal... ne Sache bei Gericht anhängig machen... Ich bin der Bauer Defens. Ich bin mein Leben lang ehrlich gewesen und muß nun noch auf meine alten Tage vor Gericht. Vor meinen guten Willen, weil ich Klaasen helfen ha, als bei nicht ut noch ein müßte na dem großen Fier. De oll Klaasen wirn ehlich Winisch.“

In den bleigrauen Augen des Alten bligte es auf. Er holte eine Faust und schlug sich auf die Knie. In überlauter, dröhnender Weise fuhr er fort: „Der Jung aber, das ist ein... Er machte eine wegwerfende Geste. „Wat for ein is der Herr Otkom... Er lachte lächelnd und trunpste mit dem Bettischensiel auf dem Boden. „Buer is em nich sein nauch. Otkom is bei. Und nu will mit der Herr Otkom um min Geld bringen. Am schwere dreihundert Doler. Aber so wahr id Defens ist, id droseffig, und wenn id bit noom Kaiser gehn

hull, ich will min Recht.“

Der Alte, der sich bemüht hatte, Hochdeutsch zu sprechen, aber immer wieder in die plattdeutsche Mundart gekommen war, schwieg jetzt und sah Hans fragend an.

Hans, der jede Miene des Alten studiert hatte und von seiner ehrlichen Entrüstung überzeugt war, fing an, den Kern der Angelegenheit herauszuschälen. „Also, Herr Defens“, begann er, „Sie haben einem Bauer Klaasen dreihundert Taler gegeben. Der Bauer ist gestorben, und sein Sohn will nun das Geld nicht zahlen?“

„So is dat, Herr Rechtsanwalt.“

„Sie haben das nicht schriftlich gemacht?“

„Nei, dei oll Klaasen wir min Fründ und ein ehrlisch Winisch. Dat wir twischen uns up Wort und Handschlag abgemacht. Schriewen is tau umständlich.“

„Hm“, machte Hans und sann.

„Hei hat sich doch up den scheunen Hof von sin Vadder hinfest, also müß bei us dat Geld rutgeben, dat id dem Vadder taum Ufbuen na dem Fier gaben ha“, meinte der Alte.

„Haben Sie wenigstens Zeugen.“

„Dagelbner Boh und Murer Dörper. Dei wirn in dei Stum, als id dat Geld hintält.“

„Sie können beschwören, daß Sie nichts bekommen haben?“

„Nicht nen roten Pfennig. Aber meinen Sie, dat's taum Schwören kummt?“

„Dazu kann es kommen“, entgegnete Hans.

„O, mien je. Dat lied min Otkom.“ Der Bauer strich sich mit zitternder Hand über das Gesicht und starrte dann grimmig vor sich hin.

„Weiß Ihre Frau auch etwas von der Sache?“

„Ach wat...“ In Biew kam nicht erwarwe und nicht verdarwe. Wat druckt dei allens tau weiten, kumerte der Alte und setzte etwas weniger bissig hinzu: „Jetzt weit sei darum. Sei is buten.“

„Aber dann holen Sie doch Ihre Frau herein“, bat Hans. „Wir wollen jetzt alles aufschreiben, da ist Ihre

Frau uns vielleicht von Nutzen.“

„Winischwägen.“ Defens ging mit schweren Schritten zur Tür, rüßte sie auf und rief: „Otkom, kumm eis rüm.“

Die Bäuerin, die auf dem Korridor gewartet hatte, trat ein. Sie war klein und rundlich, trug einen grauen Baromantel, dessen Kragen bis zu den Hüften reichte, den Kopf schmückte eine schwarze Kapotte, die das glattgestrichelte graue Haar nur über der Stirn ein wenig vorsehen ließ. Am Arm hing ihr ein großer, braunlackierter Dedelforb. Er mußte gewichtigen Inhalt haben, denn sie trug schwer an ihm. Sie beiekt ihn auch nicht, wie dies sonst Angewohnheit der Bauern- und Marktfrauen ist, vor sich auf dem Schoße, sondern stellte ihn neben sich auf den Boden, als sie jetzt auf dem Stuhle Platz nahm, den Hans ihr andot.

Hans stellte seine sachlichen Fragen und machte die erforderlichen Notizen. Die Sache war so recht etwas für ihn. Im Geiste sah er schon den schlauen Herrn Otkom, wie er diesen ehrlichen, vertrauensfertigen Alten um sein Geld bringen wollte. Nun, der Herr sollte seine Schuld wohl anerkennen.

„Also, ich werde Herrn Klaasen zunächst auffordern, die Schuld anzuerkennen und ordnungsmäßig festzulegen“, sagte Hans.

Defens nickte. „Dauns dat man.“

„Und wenn dat nicht helpt?“ fragte die Frau.

„Dann muß das Gericht entscheiden.“

Die Bauerleute sann mit krausen Stirnen vor sich hin.

„Es geht nich anners“, meinte der Bauer und erhob sich.

„Denn machen S' dat man so ten...“

„Wat kost dat nu hüt?“

„Das kommt hinterher“, entgegnete Hans lachend.

„Reiten, dat sagen S' man glet.“

„Roch kann ich das nicht wissen.“

Fortsetzung, folgt.

welche nach den Grundrissen des Reichsbeamtengefeßes abzufinden sind, oder welche — als versorgungsberechtigt anerkannt — die Wohlthaten des Mannschaftsversorgungsgefeßes von 1906 noch nicht genießen, ihrem Bedürfnis entsprechend unter gewissen Bedingungen Beihilfen im Unterstützungswege vorgegeben sind.

• Für einen neuen deutsch-russischen Handelsvertrag hat sich auch der sogenannte Kongreß für das russische Nordwestgebiet in Wilna ausgesprochen. Der Kongreß äußerte Wünsche auf Ermäßigung der Zölle für koloniale Lebensmittel sowie auf Verbesserung des Muster- und Postpaketverkehrs aus und nach Deutschland. Die Getreide-Sektion des Kongresses beschloß außer wirtschaftspolitischen Maßnahmen immensiver Natur dahin zu wirken, daß die Zölle auf Schwefelsäure, auf Motoröl, auf landwirtschaftliche Maschinen usw. aufgehoben werden möchten. Die Industrie-Sektion wünscht Zollermäßigung für Druckereimaschinen, Rollraderfabrikation bei der Ausfuhr von Erzeugnissen der in der dortigen Gegend verbreiteten Sticker- und Spinnenindustrie.

Frankreich.

• Die Note der Mächte über Syrien, die an Griechenland gerichtet werden soll, ist innerhalb des Dreierbundes nunmehr so gut wie fertiggestellt. Russland hat nämlich seine Bedenken gegen einzelne Stellen des von Frankreich und England vorgelegenen Textes der Antwortnote fallen lassen, so daß dem Dreierbund jetzt der Text des Dreierbundes vorgelegt werden kann. Man rechnet auf eine vierzehntägige Dauer der Verhandlungen mit den Kabinetten von Berlin, Wien und Rom, um deren Auffassung mit den Gesichtspunkten des Dreierbundes in Übereinstimmung zu bringen.

Brasilien.

• Ein gewaltiges Anwachsen des Pensionsetats droht auf die Dauer das Staatsbudget in höchst ungünstigem Sinne zu beeinflussen. Im Jahre 1889 betrugen die Ausgaben für den Pensionsetat 3 974 915 Dollar. Diese Summe schwoll alljährlich an, ging allerdings unter Campos Salles, dem Reformator der brasilianischen Finanzen, etwa um eine Million wieder herunter, um aber von da ab lawinenartig anzunehmen. Im Jahre 1911 betrug der Pensionsetat 18 900 780 Dollar, 1912 21 805 755 Dollar, 1913 25 238 590 Dollar, während man für das kommende Jahr bereits 31 427 000 Dollar benötigt. Eine einzige Präsidentenperiode hat die Ausgabe für diesen Fonds perdu fast verdoppelt.

Oesterreich-Ungarn.

• Ein heftiger Zwischenfall ereignete sich in Bruneß. Mehrere Herren, darunter ein Hauptmann v. Dittmann, besichtigten einen Weinsteller. Auf einmal verlangte der Hauptmann, sofort aus dem Keller gelassen zu werden, und begann mit dem Säbel umherzuschlagen. Der Hauptmann entfernte sich und die Gesellschaft folgte ihm bald darauf in der Meinung, daß ihm in seinem aufgeregten Zustand etwas zustoßen könnte. In der Nähe der Kaserne aber wurde die Gesellschaft von einer Militärpatrouille, die der Gesellschaft unter Führung des Hauptmanns entgegenkam, für verhaftet erklärt und in den Kasernehof geführt, wo man sie mit Schlägen traktierte und mit Bajonett und Gewehr bedrohte, obwohl die Herren keinen Widerstand leisteten. Der Hauptmann kommandierte in höchstlicher Sprache. Nach ungefähr zwei Stunden wurden die fünf Herren wieder freigelassen. Der Hauptmann wurde zur Untersuchung seines Geisteszustandes nach Innsbruck gebracht.

Aus In- und Ausland.

Königsberg i. Pr., 7. April. Die sozialdemokratische Schulentlassungsfeier wurde von der Polizei für politisch erklärt und geschlossen. Der sozialdemokratische Führer Krüger wurde verhaftet, aber abends freigelassen. Es gab Straßenaufläufe.

Breslau, 7. April. Die Beitragsereinschätzung im Kreise Obbau wird nach den vorläufigen Ermittlungen 13 Millionen Mark mehr ergeben als im Vorjahre.

Breslau, 7. April. Als Nachfolger Kopp's nennt man in unterrichteten Kreisen den Bischof von Hildesheim oder den Bischof von Fulda.

Zabern, 7. April. Vor einiger Zeit hatten mehrere Unteroffiziere des 132. Infanterie-Regiments, die dem Zaberner Wachkommando angehören, vor dem Hause des Zaberner Bürgermeisters einen nächtlichen Spektakel vollführt. Wie verlautet, haben sich diese Unteroffiziere beim Bürgermeister entschuldigt mit der Angabe, sie seien angetrunken gewesen und jede Beleidigung habe ihnen fern gelegen.

Petersburg, 7. April. Präsident Poincaré trifft, wie jetzt feststeht, am 22. Juli in Kronstadt ein und bleibt drei Tage Gast des Zaren.

Kapstadt, 7. April. Die Regierung hat eine Bill eingebracht als Ersatz für den kürzlich zurückgezogenen Entwurf zur Erhaltung des Bandfriedens. Die Bill ändert das Gesetz über außerordentliche Versammlungen ab und sieht einen besonderen Gerichtshof vor für gewisse Vergehen und Ausweisungen von Personen, die wegen solcher Vergehen verurteilt worden sind.

New York, 7. April. Das bundesstaatliche Bezirksgericht in Texas hat es endgültig abgelehnt, die fünftausend mexikanischen Bundesoldaten, die im Januar die Grenze überschritten und jetzt in Fort Bliss stehen, freizulassen.

New York, 7. April. Nach einem Telegramm aus Mexiko hat das mexikanische auswärtige Amt dem amerikanischen Botschafter in Mexiko Carothers die Beglaubigung entzogen, da er unwahre Berichte über die Erfolge des Generals Villa bei Torreón gemeldet habe.

Mexiko, 7. April. Über die Kriegslage bei Torreón herrscht noch immer Unklarheit. Von der Regierung wird weiter behauptet, daß die Bundesstruppen gesiegt hätten. Private Meldungen hingegen besagen, daß die Rebellen zwischen Saltillo und San Luis Potosí vordringen, um den Truppen Quertal den Rückzug abzuschneiden. Der deutsche Militärattaché reiste nach dem Kriegsausbruch ab.

Hof- und Personalsnachrichten.

• Der Kaiser wird zwischen dem 4. und 6. Mai von Rom aus in Portofino in Italien eintreffen und in der Villa des früheren Botschafters Freiherrn Mumm von Schwarzenstein absteigen. Ab dann wird der Kaiser über Genua die Rückreise nach Deutschland antreten. Im Hafen von Portofino werden bereits Vorbereitungen für die Landung getroffen.

• Der Großherzog von Oldenburg hat sich zu längerem Kurgebrauch nach Riffingen begeben. Er wird Anfang Mai einige Tage im Fürstentum Birkenfeld residieren und dann nach Oldenburg zurückkehren.

• Das Befinden des Kaisers von Oesterreich, der in den letzten Tagen an einer leichten Erkältung litt, hat sich soweit wieder gebessert, daß der Monarch wieder die üblichen Audienzen erteilen kann.

• Der österreichische Thronfolger ist in Vertretung des Kaisers Franz Josef zum offiziellen Besuch des Königs von Bayern in München eingetroffen.

• Die Krankheit des Königs von Schweden hat in der letzten Zeit weitere Fortschritte gemacht. Das Gutachten der Ärzte, darunter der deutsche Spezialist Geheimrat Dr. Fleiner aus Heidelberg lautet dahin, daß der König an einer Magenwunde leidet. Die Ärzte halten eine schnelle Operation für notwendig.

Luftschiff und Flugzeug.

• Neuer Höhenrekord mit Passagieren. Der russische Ingenieur Sikorski hat einen neuen Höhenrekord mit Passagieren aufgestellt. Er stieg in Petersburg mit zwölf Passagieren, darunter verschiedenen Mitgliedern der Duma, auf und erreichte eine Höhe von 1660 Metern. Sein Höhenweider befiel vier deutsche Argus-Motoren.

• 300 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Zwei Fliegeroffiziere der Militärfliegerstation Königsberg i. Pr., Leutnant Desse vom Jägerregiment 5 und Hauptmann Feigel waren von Königsberg nach Hannover geflogen. Auf der Rückfahrt legten die Flieger die Strecke von Hannover nach Berlin, annähernd 300 Kilometer, in der überragend kurzen Zeit von etwa einer Stunde zurück. Die ungewöhnlich schnelle Fahrt und das Unwetter erschwerten die Orientierung außerordentlich. Auf dem Flugplatz Johannisthal wurde die Landung im größten Sturm, aber glatt vollzogen.

• Auf dem Luftwege nach Peking. Um den von der französischen Zeitung „Matin“ ausgeschriebenen Preis von 155 000 Mark konkurrenzfrei der deutsche Flieger Heinz Fleiderbaum. Es gilt die Strecke Paris-Peking im Flugzeug zurückzulegen. Fleiderbaum ist bereits von Köln nach Paris und von dort über Genua und Triest nach Wien geflogen, von wo der Weg dann weiter über Warschau, Moskau, Petersburg, entlang der Transsibirischen Bahn nach Peking führt. Der deutsche Flieger benutzte einen Apparat eigener Konstruktion.

Kongresse und Versammlungen.

• Der Deutsche Oberlehrertag. Der Vereinsverband akademisch gebildeter Lehrer Deutschlands, der über 20 000 Mitglieder zählt, ist zu seiner diesjährigen Tagung in München zusammengetreten. Der Verband befaßte sich u. a. auch mit der Jungdeutschlandbewegung und nahm hierzu folgenden Antrag an: 1. Der Vereinsverband begrüßt die Bestrebungen, die darauf hinstreben, durch planmäßige Leibesübungen die körperliche und sittliche Kräftigung der deutschen Jugend in vaterländischem Geist zu fördern. 2. Der Verband ist bereit, diese Bestrebungen nachdrücklich zu unterstützen. Vor allem erkennt er an, daß regelmäßiges Wandern unter zielbewusster Leitung von Lehrern die Jugend für Familie, Schule und Staat erzieht und das Verhältnis der Jugend zur Schule verbessert. Für die Entwicklung dieser Wanderbewegung ist tatkräftiges Entgegenkommen aller Lehrer, der Schule und der Schulbehörde unerlässlich. Der Vereinsverband hält es aber auch für seine Pflicht, hierbei auf die Notwendigkeit der völligen Freiwilligkeit der Beteiligung hinzuwirken. 3. Der Vereinsverband betrachtet die Körperkultur als wertvolle Ergänzung der geistigen Ausbildung. Er warnt aber vor den Bestrebungen, körperliche Leistungsfähigkeit als Ersatz für mangelhafte geistige Befähigung gelten zu lassen. 4. Das nötige Zusammenarbeiten zwischen Schule und Jugendverbänden erfordert, daß den Lehrern der höheren Schulen ein entsprechender Einfluß in der weiteren Entwicklung der Jungdeutschlandbewegung eingeräumt wird, soweit sie auf das Gebiet der höheren Schulen übergreift.

Hirths mißglückter Monaco-Flug.

Das Flugzeug zerstört.

Ein bedauerliches Mißgeschick hat den deutschen Flieger Hellmut Hirth betroffen, der als Teilnehmer an dem kürzlich veranstalteten Monaco-Sternflug begründete Aussicht auf den ersten Preis hatte. Von Gotha, dem Ausgangspunkt der deutschen Konkurrenten an dem internationalen Wettbewerb, hatte Hirth die Strecke bis Marseille in bester Form zurückgelegt und frohen Mutes begann er die zweite, etwa 200 Kilometer lange Etappe Marseille-Monaco in seinem Wasserflugzeug.

Wie der Unfall geschah.

In der 47 Kilometer entfernten Bucht von Tamaris, dem Hafen von Toulon, wurde Hirth durch heftigen Wind zu einer Zwischenlandung gezwungen. Raum wollte er wieder aufsteigen, als sich die Maschine in einem Fischer-Netz verfangen und sich überschlug. Während Hirth und sein Begleiter unverletzt davonsamen, wurde der Doppeldecker schwer beschädigt, so daß er an Ort und Stelle nicht ausgebessert werden konnte. Durch dieses Mißgeschick kommt Hirth jetzt nicht mehr für den ersten Preis der Sternflugkonkurrenz in Frage. Es wäre nur die eine Möglichkeit gegeben, daß Hirth noch einmal in Gotha aufsteigen würde und die ganze Strecke noch einmal zurücklegen wollte.

Die Bedingungen des Sternflugs.

Schon im Oktober vorigen Jahres wurde den interessierten Kreisen bekanntgegeben, daß die Veranstaltung eines Sternflugs nach Monaco für die Zeit vom 1. bis 15. April 1914 geplant sei, der von den Hauptstädten Europas ausgehen sollte. Vorgegeben waren sieben Flugstrecken und zwar: 1. London-Calais-Dijon-Toulon-Monte Carlo, 2. Brüssel-Calais-Monte Carlo, 3. Paris-Toulouse-Toulon-Monte Carlo, 4. Gotha-Frankfurt a. M.-Dijon-Monte Carlo, 5. Madrid-Bilbao-Toulouse-Monte Carlo, 6. Wien-Agram-Benedig-Genua-Monte Carlo und 7. Rom-Turin-Benedig-Rom-Genua-Monte Carlo. Während bis Toulon bzw. Genua jeder beliebige Apparat benutzt werden sollte, mußten von dort bis zum Ziel Wasserflugzeuge in Anwendung kommen. Der Tag des Starts sollte den Fliegern überlassen bleiben.

Die Anregung fand sofort lebhaften Widerhall und so wurden die vorläufig entworfenen Bedingungen endgültig festgelegt und zwar fast genau dem Vorschlage entsprechend. Einige kleine Änderungen in den Routen wurden noch vorgenommen, die Hauptstrecken, und besonders die Ausgangspunkte aber blieben unbeeinträchtigt. Die Meldungen zur Teilnahme an der Konkurrenz, für die an Preisen insgesamt 75 000 Mark festgelegt waren, liefen recht zahlreich ein, so daß bald mit einer Teilnehmerzahl von 25 Apparaten gerechnet werden konnte. Nur die Engländer mochten an der Fahrt wohl keinen großen Gefallen gefunden haben, wenigstens sollte dem Starter kein britischer Apparat gestellt werden, wenn auch einige englische Flieger der hohe Preis lockte.

Von deutschen Fliegern haben ihre Teilnahme gemeldet: Schlegel (Gotha-Taube), Hirth (Albatrosdoppeldecker) und E. Stöcker (Aviatikdoppeldecker). Zwei weitere deutsche Piloten hatten noch im letzten Augenblick ihre Absicht aufgegeben und ihren Konkurrenzflug abgelagt. Aus London, Madrid, Brüssel und Buc wurden die ersten Abflüge gemeldet, dann folgte als erster Deutscher Hellmut

Hirth, dessen vorzügliche Ausichten nun leider verloren worden sind. Die Großherzogin von Baden, Schwerin hat einen besonderen Preis gestiftet für denjenigen Flieger, welcher die beste Zeit erreicht. Man die Neutralisation in Marseille berückichtigt. Präsident der französischen Republik hat ferner einen Preis gestiftet für den schnellsten Flug von Paris nach Monaco. Sieger des großen für die Konkurrenz gestifteten Preises ist der, welcher die Strecke von Paris nach Monaco in der kürzesten Zeit durchfliegt.

Nah und fern.

• O Traurige Folgen einer Spielerei. Der Sohn des Arbeiters Blasius in Hattingen an der Ruhr wollte sich ein besonderes Vergnügen machen an den „Aufhängen“ spielen. Er äußerte dies auch seinen gegenüber, die auf die kindliche Idee kein besonderes Gewicht legte. Als die Frau aber nach kurzer Abwesenheit in die Wohnung zurückkehrte, fand sie ihren Sohn an einem Riemen hinter der Stubentür hängen. Seine Junge hatte den „Scherz“ auszuführen versucht und seinen Tod gefunden.

• Tödlicher Ausgang eines Mißverständnisses. Zwischen Mannheim und Rheingüntheim in der Pfalz trafen drei auf einem Ausflug befindliche Personen mit einem Gewehr bewaffneten Mann. Die drei Jäger vermuteten in ihm einen Wilderer und schloßen zur Rede. Der Mann nahm sofort sein Gewehr und schloß einen der Jäger tot. Die beiden anderen Jäger schlugen ihn derart, daß er schwerverletzt in ein Krankenhaus in Ludwigshafen gebracht werden mußte.

• Meuterei im Zuchthaus. In dem Zuchthaus Eberlon im russischen Gouvernement Nischni Nowgorod durchsucht werden. Mehrere Sträflinge weigerten sich auf ihre Aufseher, von denen zwei vermundet wurden. Bei der Unterdrückung der Meuterei wurden zwei Sträflinge von der Gefängniswache getötet und fünf verwundet.

• Sechs Millionen Brandschaden. In der Zeit sind in den Baumwollspeichern im Hafen von Hamburg fast täglich große Brände ausgebrochen. Der Brandschaden der letzten Zeit beläuft sich auf sechs Millionen Mark. Zweifellos handelt es sich um eine systematische Brandstiftung. Es hat sich nun ergeben, daß die Brandstiftungen auf das Konto einer Gruppe von Spekulanten zu setzen sind. Sie haben große Mengen Baumwolle angehäuft und wollten durch das Brennen gewaltiger Massen Baumwolle ein künstliches Emporschnellen der Preise herbeiführen.

• Ein Millionär als Wucherer entlarvt. Schon lange hatte man in Riew den Verdacht, daß der Millionär Günsburg ein gefährlicher Wucherer ist. Seine zahlreichen Klienten, meist hochstehende Beamte, Offiziere, Fürsten, Grafen und Barone unerschrocken. Seine jetzt erfolgte Verhaftung hat den Verdacht in vollem Umfange bestätigt. Günsburg gab gegen 10 000 Rubel etwa 1500 bis 2000 Rubel in bar und in seinen Opfern 400 bis 500 Prozent. Die Verhaftung erfolgte in seiner Wohnung 50 Weichsel. Die zusammen auf eine Million Rubel lauteten.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 7. April. Der 90 Jahre alte Privatier und seine 82 Jahre alte Frau wurden demnächst in der Wohnung aufgefunden. Die Frau konnte wieder ins Leben zurückgerufen werden, der Mann war bereits tot. Das Opfer einer Gasvergiftung geworden.

Miel, 7. April. Unter dem Verdacht des Diebstahls der früheren Magazinaufseher Ehrnström aus Hamburg verhaftet worden. Er war kürzlich wegen Verdachts der Teilnahme an den Durchstreicherien im Berliner Untersuchungshaft genommen, dann aber wieder freigelassen worden.

Würzburg, 7. April. König Ludwig von Bayern den Mörder Weissenbecker, der ein Dienstmädchen in Würzburg ermordet hatte und vom Würzburger Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Angsbürg, 7. April. Durch einen furchtbaren Sturm wurden zwischen den Stationen Rordenau und Markingen zehn Wagen eines Güterzuges über die Gleise geschleudert.

Warschau, 7. April. Der bekannteste Kunstmaler Jan Chelminski, ist im 64. Lebensjahre an einer Krankheit gestorben.

Kalcutta, 7. April. In den Vereinigten Provinzen Agra und Oudh erhalten 168 000 Personen Ration unterstützungen. Es herrscht allgemeiner Mangel an Futtermitteln und teilweise auch an Wasser.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 9. April.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁹	Mondaufgang	6 ⁵⁴
Sonnenuntergang	6 ⁵⁴	Monduntergang	17 ⁴⁷
1747 Leopold I., Fürst von Anhalt-Desau (in Dessau) in Dessau gest. — 1762 Generalfeldmarschall Kleist v. Nollendorf in Berlin geb. — 1835 Leopold II. der Belgier, in Brüssel geb. — 1888 Dichter Viktor a. Karlsruhe gest.			

Gründonnerstag.

Mit dem Gründonnerstag beginnen wir die hohen Feiertage der christlichen Kirche, auf welche Fastenzeit und dann die ersten Tage der Karwoche berechneten. Schon in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung wurde der Gründonnerstag zur Erinnerung an die Einsetzung des heiligen Abendmahls. Vielfach war und ist es noch in verschiedenen Teilen Deutschlands Sitte, an diesem Donnerstag Charwoche grüne Suppen oder Gemüse zu essen, man manchmal Liebesfeier, manchmal neuerlicher Sammlung. In München wird am Gründonnerstag Fußwaschung an zwölf alten Männern unter Leitung des Hofes vorgenommen. In den katholischen Kirchen wird das Weihwasser für das ganze Jahr geweiht vom Morgen des Donnerstag bis zum Erntedankfest. Ostersonntags schweigen die Kirchenglocken zum Zeichen der Trauer. Die kleinen Gloden oder Schellen, die die Ministranten die einzelnen Teile der Messe anzuwenden durch hölzerne Annarren ersetzt. Früher lag Tag auch Ablass- oder Erlasstag, weil an ihm die Bäder, die wegen ihrer Vergehen aus der Kirche ausgeschlossen waren, wieder aufgenommen wurden. Der Gründonnerstag leitet hinüber zum ersten Osterfreitag, an dem des Herrn Sterben geschah, dem dann herrliche Auferstehungsfeier Oftern folgt.

Besitzwechsel. Herr Karl Rung verkaufte sein in der Sommergasse gelegenes Haus an Herrn Ernst Gras.
* **Infolge einer Wette** konnte man gestern Abend beobachten, wie ein Kaufmann, ein Gastwirt und ein Schlossermeister einen betrüblichen Jagdausflug auf einem Handwagen vom „Reintzi“ nach dem „Felsenkeller“ besorgten und dort abladen und somit die Wette gewonnen hatten.
* **Die Gewährung einer kleinen Dienstprämie** für Unteroffiziere beim Auscheiden nach 8- oder 10-jähriger Dienstzeit, deren Einführung zur Verbesserung der Unteroffizierslaufbahn zurzeit erwogen wird, würde erst für den Etat für 1915 in Frage kommen, da zu ihrer Einführung eine Abänderung des Mannschaftsverordnungsgezet vom 31. Mai 1906 vorzunehmen werden muß.

* **Der Blitzschaden** in unserem Regierungsbezirk hat sich in 1913 für die Nassauische Brandversicherungsanstalt ungünstiger gestaltet, als im vorausgehenden Jahre 1912. Denn während das Jahr 1912 nur 2 zündende Blitzschläge mit 183 Mk. Schaden und 63 nicht zündende Blitzschläge mit 9 079 Mk. Schaden aufwies, stiegen sich diese Ziffern für 1913 auf 18 zündende Blitzschläge mit 49 247 Mk. Schaden und 125 nicht zündende Blitzschläge mit 11 354 Mk. Schaden. Im ganzen verursachten also 143 Blitzschläge einen Schaden von 60 601 Mk., wogegen sich dieser Durchschnitt für die vorausgehenden 10 Kalenderjahre 1903 bis 1912 auf 95,6 Blitzschläge und 45 967 Mk. Schaden jährlich stellt.

* **In dem Moselorte Winingen** brach Nacht in der Bachstraße Feuer aus, dem 10 Häuser und 2 Ställe zum Opfer gefallen sind. 12 Familien sind obdachlos. Gegen 6 Uhr war das Feuer gelöscht. Von den abgebrannten Häusern waren sechs über dreihundert Jahre alt. Menschen sind nicht verletzt worden.

* **Der Wasserstand des Rheines** ist nunmehr soweit zurückgegangen, daß auch die letzten Einschränkungen der Rheinschifffahrt aufgehoben sind. Diese bestanden bei einem Wasserstande von 3,20 Meter nach dem Binger Pegel bereits und veranlaßten, daß die Schiffe 80 Meter vom Ufer entfernt fahren mußten. Damit sollen Beschädigungen des Ufers vermieden werden. Der Schiffsverkehr hat in der letzten Zeit eine nicht unwesentliche Belebung erfahren. Bis jetzt ist der Wasserstand noch derart günstig, daß die Schiffe auf der ganzen Strecke ungehindert fluten können. Fast in ununterbrochener Reihenfolge kommen die Schiffe bei der Fahrt zu Berg oder zu Tal. Bei weiterem Rückgange des Wasserstandes ist die Wiederaufnahme der Fährerei auf dem Rheine in den nächsten Tagen zu erwarten. — Die Arbeiten an der neuen Rheinbrücke Ridesheim-Rempfen konnten ebenfalls wieder aufgenommen werden.

* **Einen Vorbereitungskurs** für die Meisterprüfung wird die Schmiede-Junung für Wiesbaden und Umgebung in der nächsten Zeit abhalten. Unterrichtet wird über allgemeine und fachtheoretische Fragen, deren Beantwortung bei der Meisterprüfung von den Prüflingen verlangt wird. Ein gleicher Kursus fand bereits im Vorjahre statt, dessen guter Erfolg die Junung aus dieses Jahr wieder veranlaßt, einen derartigen Kursus einzurichten. Ein Honorar wird nicht erhoben, doch können nur Mitglieder der Junung oder deren Söhne daran teilnehmen. Auch ist die Teilnahme denjenigen selbständigen Schmieden gestattet, die sich etwa jetzt erst als Mitglieder aufnehmen lassen. Anmeldungen nimmt der Obermeister, Herr Ph. Kern, Wiesbaden, Seerodtstraße 1, sowie der Schriftführer der Junung, Herr G. Ruffert, Wiesbaden, Hellmündstraße 29, entgegen.

* **Der Wildstand und die Jagd im Taunus.** Im „Hessischen Jagdclub“ hielt der in Weidmannskreisen bekannte Edgar Andreæ aus Frankfurt a. M. einen interessanten Vortrag über den Wildstand und die Jagd im Taunus. Von den Zeiten der Römer ausgehend und die Jagd im Mittelalter beleuchtend, kam der Vortragende auf den Wildstand im Anfang des 19. Jahrhunderts im Taunus zu sprechen. Der Wildstand war zu dieser Zeit beinahe vernichtet. Nur durch vernünftige Jagdgesetze des Landgrafen Friedrich 5. von Hessen-Homburg wurde er wieder gehoben. Als im Jahre 1813 die Kartagenoffenschen aufgehoben, und jeder Gemeinde ein entsprechender Teil des Waldes zugewiesen worden war, bekamen die Jagdgründe steigenden Wert. Der heutige Wildstand in den Taunuswäldern wird auf circa 3000 Stück geschätzt. Der jährliche Abschuss beträgt circa 400. Große Weidmänner waren Herzog Wilhelm 1. und Herzog Adolf von Nassau. Ein Auszug aus der Schutzliste des letzten nassauischen Regenten, des Herzogs Adolf, enthält u. a. 32 weiße und 3 graue Hirsche, welche in den Jahren 1834—1864 größtenteils in der Oberförsterei Jbsheim von ihm zur Strecke gebracht wurden, darunter waren zwei kapitale Stitzhirsche, ein Stitzhirsch, zwölf Zwölfsender. Im Jahre 1868 fand man in der Oberförsterei Homburg einen eingegangenen hirschenzweizwanzigender. Der 1895 gegründete Verein hirschenzweizwanziger in Frankfurt a. M. hat viel für die Hebung des Wildstandes im Taunus getan. Ruffert wurde durch diesen Verein mit gutem Erfolg eingeführt. Das früher häufig vorkommende Birkwild wieder anzukübeln, mißglückte jedoch leider.

Osterwanderungen.

2.
Über die Straße nach Dachsenhausen bis Kilometerstein 4,0, vier links ab in das Schöbcher Tal (Wegezeichen roter Kreis). Im oberen Teile des Tales prächtige Eichen. Rechts vom Wege liegt ein Buchenstamm von 5 Fm. Inhalt, der wegen seiner Dicke sehr wertvoll ist. Am Ausgang des Tales führt man auf den Waldhöhenweg Silberstiel-Dachsenhausen. Nach Braubach über das Silberstiel-Feld (blaues Kreuz ist das Wegezeichen) in 1 Stunde. Nach Dachsenhausen über das Breiterter-Feld (blauer Punkt) 40 Minuten. Auf dem Breiterter-Feld schöne Aussicht (400 Meter hoch). Um Dachsenhausen nicht zu verfehlen, folge man kurz vor der Kleinbahn der Straße Dachsenhausen-Dachsenhausen.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 3,54 Meter.
Lahnpegel: 2,12 "

Ein neues deutsches Nationallaster.

Von

Otto v. Lohberg.

Startglocken — Lotto — Balkaratspieler — Ein Krebschaden — Die Bucherpflanze — 700 000 Mark verpielt — Portofassentretter — „Sport de Paris“ — Buchmacher — Goldene Wunde — Der Patient jenseits der Grenze — Neuordnung des Wettwesens.
Schon läuten auf den großen Rennbahnen die Glocken, die zum Start rufen. Die Rennsaison 1914 hat begonnen, und mit ihr setzt die Hauptzeit der Rennwette ein.
Mit einem gewissen überlegenen Lächeln berichtet uns der Reapelfahrer von dem Lotto, das in Italien und in anderen südlichen Ländern den täglich wiederkehrenden Reiz der kleinen Leute zum schnellen und mühelosen Gewinn bildet, und bis vor noch gar nicht so sehr langer Zeit bildete die Schilderung der Wettsucht auf Pferde, in der in England alles, vom Lord bis zum Fabrikarbeiter verfallen ist, eine öftere Rubrik der Tagespresse.

Wir in Deutschland hatten demgegenüber hauptsächlich nur das Spiel in den verschiedenen Klassen-Lotterien entgegenzuhalten, dessen höchstens allmonatlich wiederkehrende Zahlungsverpflichtung selbst von denen unsicher getragen werden kann, die sich den Luxus und die Hoffnung eines eigenen Adels- oder Bierselbstes gestatten. Gewiß ist daneben immer die Karte geführt worden, aber Skatspieler, die den Punkt mit einem Taler rechnen, oder die bisigen, ihr Vermögen und das anderer riskierenden Balkaratspieler einzelner Klubs und Casinos sind sicherlich nicht als Schulbeispiele des Deutschen, das ganze Volk ergreifenden Sittenniedergangs anzuspochen.

Ganz allmählich aber hat sich, und zwar erst im Laufe der letzten 10 oder 15 Jahre, eine besondere Seite der Spielerei in Deutschland herausgebildet, die immer weitere Kreise erfährt und zu einem Krebschaden der Nation zu werden droht. Die Rennwette hat, wie die Begleitumstände eines jeden Verbrechens, jeder Unterschlagung, wie die trübe Geschichte von Tausenden, von in die Brüche gehenden Haushalten, der wirtschaftliche Zusammenbruch bestversprechender Existenzen, mancher Selbstmord zeigt, in einer Weise von dem Volke in fast allen seinen Schichten Besitz ergriffen, daß nur ein energischer Schnitt uns von dieser Bucherpflanze am Marke der Nationalgesundheit befreien kann. In Berlin hat ein junger Rechtsanwalt, dessen Einnahme im Jahre drei Ministergehältern gleichkam, bei Nacht und Nebel fliehen müssen, weil das Bett auf heimischen und ausländischen Rennen ihm in rund sieben Jahren ebenso viel hunderttausend Mark gekostet hat, die er zum Teil aus gerichtlichen Pfandgeldern gedeckt hatte. Region ist die Schar der Portofassentretter die in hundert von Mark ein zwar weniger hohes, aber ebenso gewagtes Spiel um den guten Namen ihrer Familie treiben. In Berlin, in Dresden, in Hamburg, überall, wo man einen Vollblüter von einem Karren Gaul zu unterscheiden weiß, ist die Frau mit dem Markttorbe zu beobachten, die den „Sport de Paris“ oder eine andere renommierte Zeitschrift unter dem Schalkuche, zur heimlichen und verbotenen Wettannahme stellt, und die der Familie oder der Herrschaft entgegengegangenen ganzen und halben Silberlinge auf einen welschen Gaul fest, dessen Namen ihrer Junge nicht geringere Schwierigkeiten macht als der seltsame Zufall, einmal einen Sieger herauszufinden. Und in jeder größeren Stadt sitzen die sogenannten Buchmacher und „Schreiber“, wie der fachmännische Ausdruck lautet, über Hoppegarten, Grunewald, Magdeburg, Baden-Baden, noch mehr aber Longchamps, Auteuil, Saint-Queen, Deauville täglich Beträge von hunderten von goldenen Pfunden. Um die Mittagsstunde regnet es bei diesen Leuten, deren finanzielle Verantwortlichkeit vielfach gleich Null ist, Depeschen, die ihnen auf ein halb Duzend und mehr Pferdewetten von zwischen einem Bläuling und mehreren braunen Lappen aufgeben, und deren Erfolg zumeist ein bitter Verlust für den Buchmacherkunden ist, den jener im Verunsicherndem gemütsvoll als seinen Patienten bezeichnet. Auf allen Rennplätzen von Ruf gibt es einen Ring solcher Leute, die gleich dem Winkelfanfiker die Wetten in sich machen, und dank allerhand unterirdischer Verbindungen von den Aufsichtsorganen nur in seltenen Fällen gestört werden. Große Plakate verbieten diesen Spannen des Totalisators ihren unlauteren Wettbewerb mit der öffentlichen Wettmaschine und bedrohen jeden Buchmacher mit der Ausweisung von der Rennbahn. Ganz gelegentlich wird, besonders auf den billigen Zuschauerplätzen, auch einmal ein Exempel statuiert, das aber meist nur den kleinen Dieb trifft, während der große oft genug durch die Mägen des Gesetzes schlüpft.

Aber Abstammung, Arbeit, Form der in Frankreich laufenden Pferde weiß der rechte Spieler in Deutschland beinahe mehr, als über unsere eigenen Verbannwärter. Die französischen Turfanonen belohnen er zwar niemals zu sehen; dafür rechnet er aber, daß drüben, jenseits der Grenze, von einem eingesehten Goldstück nur 80 Centimes, dabei 16%, vom Hundert als Staatssteuer in Abzug kommen, also die Gewinnmöglichkeit bei einem deutschen Pferde sehr viel geringer ist. Man hat annäherungsweise berechnet, daß im Jahre mindestens 400 Millionen Mark den Wettweg über die Vögel, in Wirklichkeit in die Taschen deutscher oder holländischer und schweizerischer Buchmacher nehmen, die auf diese Riesensumme keinen Pfennig an Staatsabgaben zahlen — ein doppelter Verlust an Nationalvermögen und an seiner Steuerkraft! Durch eine Unzahl dieser Geld und Blut saugenden Kanäle verfließt täglich ein ungeheurer Prozentsatz sauer erworbenen und schlecht verwalteten Geldes.

Die Amerikaner haben uns schon manches vorgemacht, das im Guten, auch im Schlechten manchmal, uns eine Anleitung war. Fünf Jahre etwa sind es her, als die Spielwut auf den Rennbahnen ganz ähnliche Bedenken in den Vereinigten Staaten ausgelöst hat wie jetzt bei uns. Mit rücksichtslos fester Hand haben die Parlamente fast aller Einzelstaaten der Union harte Bestimmungen gegen das Wetten und seine Förderung, auch durch die Presse, erlassen. Wir werden, da wir als wehrhaftes Land auf dauernde Hebung des Soldatenpferdebldes angewiesen sind, den Yankee auf ihren schroffen Pfaden nicht durchweg folgen können. Es wird jedoch der dem Reichstag bald ausgehende Gesetzentwurf über die Neuordnung des Wettwesens den deutschen Behörden noch bessere Waffen als bisher in die Hand geben.

Witterungsverlauf.

Das g. h. r. g. T. f. r. g. Gebiet hat sich etwas verflacht. In Südwesten steigt der Luftdruck. Ausichten: wolkig, mäßig warm, nur vereinzelt Regen. Niederschlag am 7. April: 2,9 Millim.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangel. Kirche.

Donnerstag, den 9. April 1914. — Gründonnerstag.
Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst und Beichte.

Kath. Kirche.

Donnerstag, den 9. April 1914. — Gründonnerstag.
Vormittags 7.15 Uhr: Frühmesse.
Nachmittags 6 Uhr: Sakramentalische Andacht.

Gefundene Gegenstände.

Ein Spazierstock.

Derselbe kann von dem sich legitimierenden Eigentümer auf dem Bürgermeisteramt (Polizeibüro) abgeholt werden.

Braubach, 6. April 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Delikatessen.

Hummer in verschiedenen Packungen
Krabben
Lachs, lose und in Packung
Mayonaisen in Gläsern
Worcester Sauce
Sardellen- und Lachsbutter
Anchovis in Tuben
Delfardien und Sardellen
Champignons
Salzbretzel und Salzkates

empfehlen

Jean Engel.

Erbsenreiser

hat abzugeben.

W. Neuhaus.

Holzäpfel

Bettfedern

frisch eingetroffen bei
Geschw. Schumacher.

Essig

— per Liter 30 Pfg. —
empfehlen
Adolf Wieghardt.

Eier

Eierfarben

in großer Auswahl empfehlen

Jean Engel.

zu konkurrenzlos billigen Preisen
in nur prima Qualität
empfehlen

Jean Engel.

Zu den Festtagen

Sämtliche Backartikel
in nur Ia. Ia. Qualität

empfehlen

Jean Engel.

Streckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und
blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.



Versuchen Sie mal

Kathreiners Malzkaffee und dann
sagen Sie mir: „Schmeckt er nicht
wie Bohnenkaffee? Er ist aber auch
richtig zubereitet!“

Ämtliche Befanntmachungen der städtischen Behörden.

Bis zum 20. d. M. sind uns alle Rechnungen für die Stadt aus der Zeit vor dem 1. April d. J. einzureichen.

Da es trotz regelmäßiger Aufforderung immer noch vorkommt, daß Posten aus Vorjahren, d. h. nicht aus dem abgelaufenen Rechnungsjahre (von April zu April), angefordert werden, ersuchen wir dringend um sorgfältige Rechnungsstellung und pünktliche Einlieferung der Rechnungen.

Braubach, 6 April 1914. Der Magistrat.

Ostereier-Farben
Päckchen 5 Pfg.
Brillant-Eier-Farben
5 verschied. Farben für 10 Pfg.
Queblinor- und Ostara-
Papier 10 Pfg.
Schöner Schmuck für Ostereier empfiehlt die
„Marksburg-Drogerie.“

Oblendorff's Pern-Guano „Füllhornmarke.“

Es ist eine Tatsache, daß bei Anwendung von „Füllhornmarke“ sich die Knollen gleichmäßiger ausbilden, sie vor Krankheit in hohem Maße geschützt werden, auch wohlriechender und mehrreicher werden, als bei Anwendung aller anderen Düngemittel.

Ausnahme-Angebot in Draht-Geflecht!

Zur bevorstehenden Saison empfehle:

Viereckiges Maschinengeflecht

60 mal 2 60 mal 2,2 50 mal 2 50 mal 2,2 mm

100 Stm.	12,00	14,25	14,25	16,50	Mf.	pro Rolle von 50 Meter Länge.
hoch	27	30	30	35	Pfg.	im einzelnen Meter.

120 Stm.	14,50	17,00	17,00	19,75	Mf.	pro Rolle von 50 Meter Länge.
hoch	32	37	37	43	Pfg.	im einzelnen Meter

Sechseckiges Maschinengeflecht

75 mal 1,2 50 mal 1 50 mal 1,2 mm

100 Stm.	8,60	9,25	11,25	Mf.	pro Rolle von 50 Meter Länge.
hoch	18	20	25	Pfg.	im einzelnen Meter.

120 Stm.	10,30	11,20	13,75	Mf.	pro Rolle von 50 Meter Länge
hoch	22	25	30	Pfg.	im einzelnen Meter.

Vergleichen Sie bitte diese Preise und Qualitäten mit denen der sogenannten besten und billigsten Bezugsquelle in Braubach.

Chr. Wieghardt.



Die beste und billigste Bezugsquelle

in 4- und 6-eckigem Drahtgeflecht, Stacheldraht, Spanndraht, Drahtspanner, verz. Krampen, Bindedraht, Baumschürzer, sowie in kompletten Einfriedigungen

Julius Rüping.

Kostenanschläge über komplette Einfriedigungen kostenlos.

Mein Haus
in der Unteroberstraße ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
A. Lemb.

Wohnung
(2 Zimmer, Küche und Zubehör) zu vermieten.
Schloßstraße 17.

1 fadl. Wohnung
mit allem Zubehör zu vermieten.
Kollatsstraße 44.

2 Betten
und eine kleine Bettstelle
zu verkaufen bei
Karl Kunz, Sommerhof.

Milch
und Gehbohlen
hat abzugeben
Richard Arzbacher.

Leere Kartons
Anzugeben:
Heinrich Metz, Brunnenstr.
Andeln, Makkaroni
und **Pörröb**
in verschiedenen Beisagen
empfiehlt
Lebensmittelhaus
H. Pfeffer.

3- u. 4-Rad Liegewagen
sowie
Klappwagen
neu eingetroffen bei
H. Schultheis, Markt.

Pa. Suppenwürfel
3 Stück 25 Pfg.

Pa. Boullionwürfel
Blitz
4 Stück 10 Pfg.
100 " 25 Pfg.
Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

Eingem. Pflanzen
sauer — süß
in vorzüglicher Qualität und
großartigem Gesmack verkauft
ausgewaschen per Pfd. 50 Pfg.

Chr. Wieghardt
Marksburg-Drogerie.

Für die Feiertage
eingetroffen:
Frischer Blumenkohl
Treibhaus Gurken
Kopfsalat, sowie andere Gemüse
empfiehlt billigt
Karl Rugelmeier.

Als passende Geschenke
zur Konfirmation
empfiehlt
Regenschirme,
Portemonnaies,
Taschentücher,
sowie hübsche Auswahl verarbeiteter
Schmuckgegenstände.
Rud. Neuhaus

Frische Butter
eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Ein streibamer
Junge
in die Lehre gesucht von
Heinrich Metz,
Schreiner- und Glasermeister.

Damen-Corsetts
gute Facons, in allen
Größen u. Preislagen bei
Geschw. Schumacher.

**Konfirmations- und
Kommunion-Karten**
in schöner Auswahl sind eingetroffen.
A. Lemb.

Seefische
heute (Mittwoch) eintreffend empfiehlt zum billigen
Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

Oster-Postkarte
— neueste Muster —
sind eingetroffen.
A. Lemb.

**Zum frohen Feste
das Allerbeste!**
Für die Osterfeiertage empfehle
folgende Spezial-Marken von dem frisch
trockenen Idels Kaffee.

Idels Kaffee
verbürgt Reinheit, Aroma und Ergiebigkeit.
Küchenfreund 70 Pfg. per Beltruf
Festfreund 80 " Perlkönig
Vorteil 85 " 1/2 Cori Perl
Erfolg 90 " Pfund Java Perl
Aroma 100 " Feinschmecker
Hochgenuß 120 Pfg.
Chr. Wieghardt
Marksburg-Drogerie.

**Konfirmation- und
Kommunion-Bilder
Karten u. Geschenkartikel**
sowie schöne

Oster-Karten
sind neu eingetroffen und in den gangbarsten
Lager bei
Hch. Metz, Brunnenstraße

Feinsten Emmenthaler
" Holländer
" Edamer
" Tilsiter
" Camembert

in ganzen und halben Stücken
Kräuter- u. Parmesan-
Mainzer Käse
los und in ganzen Röstchen.
alles in nur prima Ware
Jean Engel

Frühjahrs-Saison
empfiehlt in reicher Auswahl:
Spaten mit und ohne Stiel, Rechen,
Hacken, Rärste, 3 t Hacken,
Pflanzenheber usw.
zu den billigsten Preisen.
Julius Rüping